

FRANKFURT

ZWANZIG ZEILEN

Brennende Klobürste

„Feuerwehr löscht brennende Toilettenbürste.“ Meine Lieblingsmeldung. Brandort: eine öffentliche Damentoilette im Odenwald. Ich frage mich, wie kam es dazu? Wahrscheinlich hat eine Dame auf dem Klo den „Bunte“-Online-Artikel über Gwen Stefani und Gavin Rossdale gelesen: „Eine Scheidung wegen ‚unüberbrückbarer Differenzen‘. Für den Noch-Ehemann kein Grund für Trübsal blasen. Am Flughafen scherzt er munter mit den Fotografen.“ Die Frau auf dem Klo erinnert das an ihren eigenen dumm grinsenden Ex-Mann. Aus Solidarität mit Gwen und gegen die „verkackten“ Männer, die einem das Herz brechen, zündet sie die Klobürste an. *rose*

KONZERT

Pop in der Burgruine

Wer die Zeit hat, sollte sich schon früh nach Bad Vilbel aufmachen. Denn die Stadt an der Nidda lädt mit neu gestaltetem Kurpark inklusiv Teich und Brunnentempel sowie einer schmucken Fachwerkstadt zu einem kleinen Rundgang vorm Konzert ein. Der Auftritt von Tina Dico selbst findet in der imposanten, von einem Wassergraben umgebenen Burgruine des Ortes statt. Die mystisch wirkenden, lebensgroßen Ei-



chenholzfiguren vorm Gemäuer sind ein echter Hingucker. Voller Magie ist auch die Musik von Dico. Seit mehr als zehn Jahren bereichert die Dänin die Singer/Songwriter-Szene mit facettenreicher Musik. Auf ihrem Album „Count To Ten“ erinnerte ihr geschmackvoller Pop an US-Ikonen wie Carly Simon, Carole King und Joni Mitchell. Ihre liebevoll gestaltete EP-Trilogie „A Beginning, A Detour, An Open Ending“ bestach durch Transparenz und funktionierte wie ein persönliches Tagebuch. „Whispers“ heißt die aktuelle CD der heute mit ihrem Freund, dem Musiker Helgi Jónsson, und ihren beiden Kindern auf Island lebenden Sängerin und Gitarristin. Da hat die Nomadin ihr Glück gefunden. Ihre Stücke stecken trotzdem noch voller Melancholie. In der Schönheit und Tiefe ihrer Altstimme kann man baden. *Detlef Kinsler*

Tina Dico spielt heute Abend um 20.30 Uhr bei den Burgfestspielen in Bad Vilbel. Karten kosten zwischen 31 und 43 Euro

ALEXANDER JÜRGS

Nein, eine Besichtigung des Gebäudes sei im Moment, auch für Journalisten, nicht möglich. So teilt es das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst auf Anfrage mit. Es geht um ein Haus, das der Architekt Martin Elsaesser Ende der 1920er-Jahre für den Direktor der Klinik für Nerven- und Gemütskranke plante und das 1931 fertiggestellt wurde. Um das moderne Schmuckstück auf dem Gelände der Universitätsklinik in Niederrad ist ein Streit entbrannt. Es geht darum, wer die Villa nutzen darf – und was dort in Zukunft passieren soll.

Elsaessers Direktorenvilla gehört zu den Gebäuden des Architekten, die am besten in das Bild, das wir uns von der Baumoderne machen, passen. Weiß, sachlich, schnörkellos. Ein kompakter Kubus, eine abgerundete Fensterfront, die in den Garten weist. Die Bäume sind in den Himmel gewachsen, verstecken das Haus. Andere Werke des Architekten sind verspielter, haben weniger glatte Fassaden, wurden aus Backsteinen erbaut. Elsaesser gilt als Vermittler zwischen Tradition und Moderne.

Über den Zustand im Inneren der Villa weiß man nur, was andere einem erzählen. Dass das Erdgeschoss seit einigen Jahren schon leersteht. Dass das Gebäude dringend saniert werden müsste. Dass eine sogenannte „Frankfurter Küche“, ein Vorläufer der Einbauküche, entworfen von der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky, ohne Wissen des Eigentümers ausgebaut und womöglich versteigert wurde. Die Küchen von Schütte-Lihotzky sind heute sehr begehrt. In der Sammlung des New Yorker Museum of Modern Art (MoMA) befindet sich ein Exemplar, auch das Victoria and Albert Museum in London bewahrt eine auf.

Mitte August will Boris Rhein (CDU), Minister für Wissenschaft und Kunst in Wiesbaden, die Direktorenvilla in Angesicht nehmen. „Bis dahin liegen alle



Elsaessers Direktorenvilla ist ein Meisterstück der Moderne

Frankfurter Häuserkampf

Das Bauprojekt „Neues Frankfurt“ schrieb Architekturgeschichte. Nun wird ein Museum, das sich den Werken der 1920er-Jahre widmet, gefordert

Pläne auf Eis“, sagt einer seiner Pressesprecher. Rheins Ministerium spielt die zentrale Rolle in der Frage, was mit dem Gebäude passieren wird. Eigentümer der Immobilie ist das Land Hessen, das es der Universitätsklinik seit

langem zur Nutzung überlässt. Eigentlich ist geplant, dass das Edinger Institut, Deutschlands ältestes Hirnforschungsinstitut, demnächst in das Haus einzieht. In der Elsaesser-Villa soll die Tiergehirn-Sammlung des Insti-

tuts ausgestellt werden, auch eine Sanierung ist vorgesehen.

Gegen diesen Plan laufen die Martin-Elsaesser-Stiftung, in deren Vorstand drei Nachfahren des Architekten sitzen, und eine ganze Riege namhafter Frankfurter Architekten nun aber Sturm: Jochem Jourdan etwa, der das Haus am Dom sanierte, Christoph Mäckler, der das Literaturhaus und den Portikus plante, oder Till Schneider vom Büro Schneider + Schumacher, das für den Anbau des Städelmuseums zuständig war.

Sie wünschen sich für den Ort ein Museum, das an das Bauprojekt „Neues Frankfurt“ erinnern soll. Elsaesser war neben dem Architekten Ernst May der Kopf des Programms, mit dem Frankfurt in den 1920er-Jahren städteplanerisch umgekrempelt wurde. May verantwortete die Siedlungsprojekte, Elsaesser Repräsentativbauten wie die Großmarkthalle, die Gustav-Adolf-Kirche, einige Schulen oder den Umbau des Gesellschaftshauses im Palmengarten.

„Das ‚Neue Frankfurt‘ ist architekturhistorisch dem Bauhaus in Weimar und Dessau oder der Stuttgarter Weißenhofsiedlung ebenbürtig. Nur leider fehlt es in der Stadt noch immer an Wertschätzung für diese Epoche“, sagt Konrad Elsässer, ein Großneffe des Architekten.

Ganz unrecht hat er damit nicht, andererseits wurde in den vergangenen Jahren auch schon einiges unternommen, um an die Leistungen von Elsaesser oder May zu erinnern. Im Architekturmuseum gab es Retrospektiven, im Ostend wurde kürzlich ein Elsaesser-Platz eingeweiht. In der Römerstadtsiedlung gibt es das Ernst-May-Haus.

Ein neuer Ausstellungsraum in der Direktorenvilla würde die Erinnerung an das „Neue Frankfurt“ perfekt machen. Könnte es tatsächlich dazu kommen, dann müssten allerdings erst noch einige nicht unbedingt einfachere Fragen diskutiert werden: Wer kann ein solches Museum betreiben? Und vor allem: Wer soll es finanzieren?

„Europe Cup“: Skyliners treffen auf machbare Gegner

Die Fraport Skyliners Frankfurt bekommen es im neuen „FIBA Europe Cup“ mit machbaren Gegnern zu tun. Die Hessen treffen in der Gruppe G auf KK KRKA Novo Mesto aus Slowenien, ZZ Leiden aus den Niederlanden und den portugiesischen Aufsteiger FC do Porto.

Das ergab die Auslosung am Dienstag in der FIBA-Europe-Zentrale in Freising. Die ersten beiden der 14 Vierergruppen sowie die vier besten Drittplatzierten qualifizieren sich für die Zwischenrunde, in der acht Gruppen mit je vier Teams gebildet werden. Die Skyliners sind

der einzige Vertreter aus der Basketball-Bundesliga in dem Nachfolgewettbewerb der Euro-Challenge.



Der Frankfurter Justin Cobbs im Mai beim Spiel gegen die Bayern

Haft für Steuerhinterziehung in Millionenhöhe

Für Steuerhinterziehung in Millionenhöhe hat das Landgericht Darmstadt einen Angeklagten zu einer Haft von drei Jahren und fünf Monaten verurteilt. Die Kammer befand den 42-Jährigen am Dienstag für schuldig, für einen Steuerschaden von mehr als 2,4 Millionen Euro verantwortlich zu sein.

Laut dem Vorsitzenden Richter war der Mann „der Kopf eines Teams gewesen“. Scheinfirmen hätten fingierte Rechnungen ausgestellt, allerdings „überhaupt keine Leistungen“ erbracht. Die Unternehmen boten nach Erkenntnissen der Staats-

anwaltschaft unterschiedliche Arbeiten an: Hoch- und Tiefbau, Gebäudereinigungen, Immobilienverwaltungen mit Hausmeisterservice sowie Wach- und Sicherheitsdienste. Der 42-Jährige war für Taten zwischen Februar 2012 und August 2014 in Darmstadt, Offenbach und an anderen Orten angeklagt gewesen.

Die Strafkammer berücksichtigte das Geständnis des Angeklagten als strafmildernd. Dies habe zu einem schnellen Ende des Verfahrens schon am zweiten Verhandlungstag geführt. Allerdings sei der Mann auch vorbestraft.